

# **Kritische Professionalisierung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Spannungsfeld von Partizipations- und Sorgerechten**

*Sandro Bliemetsrieder/ Katja Maar*

## **Abstract**

Der Beitrag fragt danach, wie ein Konzept kritischer Professionalisierung, welches Aneignungs- bzw. Nutzer\*innenperspektiven und arbeitsbündnistheoretische Überlegungen (insbesondere bezogen auf Schutz der Integritäten) zusammendenkt, eine Orientierungsfolie für die sich aus der Covid-19 Pandemie ergebenden Herausforderungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sein kann. Jugendarbeit allgemein und Offene Kinder- und Jugendarbeit im Besonderen sind gerade angesichts der gegenwärtigen Pandemiesituation aufgefordert, neue Praxen zu entwickeln, um Aushandlung, Partizipation und Sorge auch im digitalen Raum zu realisieren.

This article discusses the concept of critical professionalization in youth work, bringing together perspectives of appropriation, user perspectives and considerations of work alliances (protection of integrity). These perspectives can be used as an orientation for the challenges that have arisen in the course of the Covid-19 pandemic and will remain thereafter. In this sense, youth work must develop new practices in order to implement negotiation, participation and concern, also in the digital space.

## **Einleitung**

Der hier vorliegende Beitrag fragt nach den Prozessen der Erbringung und Aneignung sozialer Dienstleistungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit unter Berücksichtigung des Spannungsfeldes von Partizipation und Sorge. Ein besonderer Fokus richtet sich dabei auf die Herausforderungen, die sich im Zuge der gegenwärtigen Covid-19 Pandemie ergeben und die sich größtenteils in medial vermittelten (digitalen) Verlagerungen von Austausch- und Aushandlungsprozessen manifestieren. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Pandemie

das jeweilige Arbeitsbündnis sowie die Aneignung der Angebote Sozialer Arbeit massiv tangiert. So kommt es neben den sich wandelnden gesellschaftlichen Herausforderungen zu veränderten Kommunikations- und Interaktionsformen in der Sozialen Arbeit. Dies kann auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu Mandats- und Auftragsverschiebungen führen, woraus sich die Notwendigkeit neuer Aushandlungsprozesse ergibt. Die Pandemie wird sich mittelfristig zudem auf die Arbeitsbedingungen in Einrichtungen auswirken. Daher sind auch wirtschaftliche Sorgen insbesondere der freien Träger mit in den Blick zu nehmen. Fraglich bleibt schließlich auch, ob sich die Fachkräfte in Fallbesprechungen und Konzeptarbeiten adäquat austauschen können und dabei sozialpädagogische und sozialarbeiterische Wissensbestände sowie methodische Zugänge und berufsethische Perspektiven in den aktuell drängenden medizinischen, ökonomischen und rechtlichen Fragen relevanter machen können (*Buschle; Meyer 2020, S. 157 und S. 168 f.*).

Diese Herausforderungen sollen im Folgenden aus der Perspektive eines kritischen Professionsverständnisses näher betrachtet und diskutiert werden.

Als theoretischer Zugang wird ein Konzept kritischer Professionalisierung (*Maar; Bliemetsrieder 2020*) gewählt, welches Aneignungs- bzw. Nutzer\*innenperspektiven (u.a. *Schaarschuch 2010; Oelerich; Schaarschuch 2013*) und arbeitsbündnistheoretische Überlegungen bzw. Sorge hinsichtlich der Sicherung bzw. (Wieder-)Herstellung der somatopsychosozialen Integritäten der Besucher\*innen (*Oevermann 2008, S. 61; Gebrande et al. 2017, S. 390 ff.*) zusammendenkt.

### **Kritische Professionalisierung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Aus dienstleistungstheoretischer Perspektive betrachtet richtet sich der Fokus insbesondere auf die Aneignung der (Bildungs-)Angebote durch die Adressat\*innen (hier Nutzer\*innen). Nutzer\*innen werden dabei als die eigentlichen Produzent\*innen der sie betreffenden sozialen Dienstleistung betrachtet, da sie sich durch die Aneignung der seitens der Fachkräfte bereitgestellten Ressourcen „selber produzieren“ (*Schaarschuch 2003, S. 156*). Die Fachkräfte nehmen hierin die Rolle der Koproduzent\*innen ein. Die Interaktion zwischen Nutzer\*innen und Fachkraft gestaltet sich dabei idealtypisch als prinzipiell gleichberechtigter Aushandlungsprozess zwischen zwei oder mehr mündigen Bürger\*innen, wobei der Bürger\*innenbegriff im

Kontext einer Migrationsgesellschaft zu reflektieren wäre. Wird Bürger\*innensein als ein Rechtsbegriff nicht in inklusiver Weise verwendet, ist er im Kontext Sozialer Arbeit und damit auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit abzulehnen, besuchen doch auch Jugendliche Einrichtungen der Jugendarbeit, welche nicht über einen (rechtlich privilegierten) Bürger\*innenstatus verfügen.

Um die sie betreffenden Angebote und Hilfen aneignen bzw. produzieren zu können, müssen die Nutzer\*innen einen Gebrauchswert darin antizipieren können. Dieser ist nur durch ein hohes Maß an Partizipation seitens der Nutzer\*innen sowohl bei der Konzeption als auch bei der Erbringung der Hilfen zu realisieren. Partizipation versteht sich hier nicht als statisches Strukturmerkmal Sozialer Arbeit, vielmehr gestaltet sie sich als dialektisch ausgerichteter emanzipatorischer Prozess. „Einem so verstandenen Erbringungsverhältnis liegt ein radikales Verständnis von Partizipation zu Grunde, welches ein stark dominant-hierarchisch bzw. auch expertokratisch ausgerichtetes Erbringungsverhalten seitens der Professionellen prinzipiell in Frage stellt. Vielmehr können hier Analogien zu radikalen (sozial-)pädagogischen Partizipationskonzepten gesehen werden, wie sie beispielsweise von Janusz Korczak sowohl in Theorie als auch insbesondere in der Praxis der von ihm geleiteten Waisenhäuser vertreten wurden“ (Maar; Bliemetsrieder 2020, S. 79).

Es stellt sich die Frage, wie die Fachkräfte genau in diesem Aushandlungsprozess agieren bzw. welche Rolle ihnen bei der Erbringung bzw. Aneignung der sozialen Dienstleistung zukommt und wie vor diesem Hintergrund Partizipation realisiert werden kann. Bezugnehmend auf die arbeitsbündnistheoretischen Überlegungen von *Ulrich Oevermann* kann Soziale Arbeit und somit auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit in erster Linie als stellvertretende Krisenbewältigung (als ein Konzept von Bildung) verstanden werden. Die Fachkräfte erarbeiten dabei auf Basis ihrer professionellen Wissensbestände gemeinsam mit den Nutzer\*innen individuelle Strategien der Aneignung und Problembewältigung.

Die Erbringung, Aneignung und Aushandlung sozialer Dienstleistungen im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit findet nicht in einem wert- und machtneutralen Raum statt, sondern ist vielmehr in ein Spannungsfeld unterschiedlicher Normativitäten und Wertvorstellungen aber auch Aufträge, Verpflichtungen, Funktionen, Rollen und daraus resultierender machtvoller Hierarchien eingebettet. Um die somatopsychosoziale Integrität der beteiligten

Akteur\*innen und Dritter zu gewährleisten, kann die normative Folie der Menschenwürde und ihre Manifestation insbesondere in den Menschenrechten als orientierungsspendender Bezugspunkt herangezogen werden. Ein solcher normativer Diskurs scheint gerade auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an Bedeutung zu gewinnen (vgl. hierzu z. B. *Lindner; Pothmann; Thole* 2020).

Denn (auch virtuelle) Besucher\*innen der Jugendarbeit müssen damit rechnen dürfen, dass ihre Würde und ihre Rechte von niemandem in Frage gestellt werden (*Eberlei et al.* 2018, S. 55). Menschenrechte sind daher grundlegend auf Partizipation und Schutz als eigenständiges Recht ausgerichtet und vollziehen damit einen Perspektivwechsel von einer Objekt- hin zu einer Subjektorientierung, das heißt von ausschließlichen Schutzpflichten hin zu Schutz-/Sorgerechten und Partizipationsrechten (*Reiz* 2015, S. 7). Besucher\*innen von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind so betrachtet nicht ausschließlich „Beherrschte“ von ungleichheitserzeugenden Verhältnissen, sondern sie stellen durch ihre Aneignungsprozesse, Handlungspraxen und Unterlassungen selbst neue (mehr oder weniger machtvoll) Verhältnisse, Orte und Adressierungen mit her. Gleichzeitig reagieren andere Jugendliche wiederum auf die Handlungen der Jugendlichen, zum Beispiel mit Angst, Beschämung, Ablehnung, Unterwerfung, Nachahmung, Komplizenschaft. Dadurch sind sie selbst auch in die Herstellung, Reproduktion und Verstetigung von Machtverhältnissen involviert. Aus dieser Perspektive betrachtet stoßen „akzeptierende Ansätze“, wie insbesondere von *Franz Josef Krafeld* entworfen, an deutliche Grenzen, da sie – zugegebenermaßen zugespitzt formuliert – auf der Annahme beruhen, Jugendliche aus prekarierten Verhältnissen würden durch zum Beispiel Gewaltaffinität nur ihr eigenes (biographisches) Prekariert-Sein zum Ausdruck bringen. Diskriminierung wie beispielsweise Rechtsorientierung, Rassismus und Antisemitismus können aber niemals unter Meinungsbildungsfreiheit fallen, da diese immer auch an Pflichten und besondere Verantwortlichkeiten anderen gegenüber gebunden ist (Art. 19 Abs. 1-3 Zivilpakt) (*Eberlei et al.* 2018). Rassismus und Antisemitismus ist niemals rechtfertigbar.

Es braucht in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit demzufolge eine sorgende und partizipative Perspektive zugleich, welche um die in diesem Feld relevanten normativen, menschenrechtlichen Bezugspunkte weiß. Professionelles Handeln geht eben nicht in einer Partizipationsrhetorik auf, sondern benötigt – insbesondere vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Pandemie – wie jedes demokratische Miteinander eine Idee der Sorge gegenüber Verletzlichen im Sinne *Emmanuel Lévinas*.

### **Partizipation und Normativität**

Partizipation wird hier, wie bereits dargelegt, als dynamischer Prozess verstanden, welcher komplex und auf unterschiedlichen Ebenen analysiert und diskutiert werden muss. So müssen in der Kinder- und Jugendarbeit beispielsweise Fragen danach gestellt werden, wer zunächst gehört wird oder werden müsste, wer tendenziell oder strukturell eher überhört wird, wer welchen Schutz und welche Partizipationsmöglichkeiten benötigt, aber auch wo rechtfertigbare Grenzen der Partizipation sind, damit gewaltvolle und instrumentalisierende Aneignungsprozesse von Subjekten und Welt reflektiert und gegebenenfalls zurückgewiesen werden können. Aneignung braucht immer auch eine Explikation ihrer Normativitäten.

Machtvolle Entscheidungen und wechselseitige Verantwortungen werden in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im besten Falle gemeinsam und transparent zwischen allen beteiligten Akteur\*innen ausgehandelt. Dieser Aushandlungsprozess kann dabei jedoch nicht prinzipiell als gleichberechtigt etikettiert werden, da durch die unterschiedlichen Akteur\*innen, Aufgaben, Funktionen und Strukturen der Sozialen Arbeit Machtverhältnisse und Hierarchien (re)produziert werden. Es besteht daher die Notwendigkeit, dass Handlungen vor den jeweils anderen Verhandlungspartner\*innen allgemein und reziprok rechtfertigbar sein müssen (u.a. *Forst* 2007) und gleichzeitig die Verletzlichkeit der Subjekte, die es anzuerkennen und zu schützen gilt, berücksichtigt wird. In diesen Aushandlungsprozessen sind gleichzeitig immer auch konkrete oder abstrakte verletzte Dritte mitgesprochen, denen Soziale Arbeit auch verpflichtet ist. Zugleich müssen hier paternalistische Einfallstore reflektiert werden, durch die Menschen instrumentalisiert zu werden drohen, indem sie durch „fürsorgliche Belagerung“ (*Böll* 1979) und paternalistische Rechtfestlegungen und -verweigerungen (*Forst* 2009, S. 157) in Hilflosigkeit und Abhängigkeitsbeziehungen verharren müssen, während sich Helfende in einer überlegenen Position wähnen (*Schmidbauer* 2009).

### **Kritische Professionalisierung in der Jugendarbeit im Kontext von Covid-19 und damit einhergehender Prozesse der Digitalisierung**

Zunächst kann festgestellt werden, dass sich Jugendliche – anders als oft vermutet oder unterstellt – überwiegend an die sogenannten Coronaregeln halten und diese, im Sinne *Rainer*

*Forst*, als gerechtfertigt anerkennen. Mehr noch: sie engagieren sich innerhalb der eigenen Familie, der Nachbarschaft und bieten Unterstützung an (*Voigts 2020a*). Dabei bringen sie aber auch ihre Nöte und Sehnsüchte zum Ausdruck. So rekonstruiert *Bernhard Heckler* existenzielle Leerstellen, welches das Social Distancing für junge Menschen mit sich bringt und welche zum Beispiel durch fehlende Abschlussfeiern und Auslandsaufenthalte zum Ausdruck kommen (*Heckler 2020*).

Kinder und Jugendliche werden aktuell vorrangig als Schüler\*innen wahrgenommen und adressiert, ohne dass dabei ausreichend berücksichtigt wird, dass viele Kinder und Jugendliche vor der Coronakrise die Zeit außerhalb der Schule vor allem in außerschulischen Bildungsinstitutionen verbracht haben. Die Schließungen der Kinder- und Jugendzentren, das Stillstehen des Vereins- und Verbandslebens usw. machen Kindern und Jugendlichen deutlich zu schaffen und auch eine digitale Kompensation dieser Angebote ist nicht in Gänze möglich. Zudem besitzen manche Jugendliche keinen eigenen PC oder sehen sich nach wie vor mit schlechten Internetverbindungen konfrontiert. Hier entstehen neue Ungleichheits- und Differenzkonstruktionen bezogen auf Teilhabe- oder nicht Teilhabemöglichkeiten (*Andresen et al. 2020, S. 12 f.*). Ungleichheits- und Differenzkonstruktionen basieren dabei auf der finanziellen Situation und Wohnsituation (der Herkunftsfamilie), der Anzahl digitaler Endgeräte, der (Un-)Möglichkeiten häuslicher erholsamer Aufenthaltsorte wie Garten, Werkstatt und Hobbyräume, usw.. Viele „teilen die ohnehin zu kleine Wohnung oder den engen Raum in der Flüchtlingsunterkunft mit zahlreichen Familienmitgliedern, der Bolzplatz oder Basketballkorb vor dem Hochhaus ist gesperrt, die jüngeren Geschwister sind nicht betreut, die Eltern überfordert, das Geld lange vor der nächsten eingehenden Zahlung aufgebraucht, das W-LAN gar nicht erst vorhanden, ein Elternteil erkrankt“ (*Voigts 2020a*).

Jugendliche und junge Erwachsene erleben ihre Wünsche, Interessen, Sehnsüchte, Hoffnungen, Sorgen und Ängste als wenig gehört und in politischen Entscheidungen wenig berücksichtigt. In den Gremien und Krisenstäben jedenfalls, welche zur Bearbeitung der Coronapandemie eingerichtet werden, finden sich kaum Jugendliche und/oder ihre Stellvertreter\*innen (*BJK 2020, S. 1*). Gerade hinsichtlich ihrer (häufig neuen) Erfahrungen von Einsamkeit, ihrer psychischen Herausforderungen und Zukunftsängste vor allem auch in Übergängen im Lebenslauf fühlen sich Kinder und Jugendliche oft alleine gelassen. „Das Recht der jungen Menschen auf Beteiligung und Schutz darf nicht ein Schönwetterbericht sein und muss demnach krisenfest sein. Wenn es in der Krise aussetzt, ist es nicht fest genug etabliert. Die Rech-

te der jungen Menschen sind ebenfalls Grundrechte, es sollte also genau bedacht und den jungen Menschen gegenüber begründet werden, wenn sie eingegrenzt werden“ (*Andresen et al. 2020, S. 17*). *Sabine Andresen et al. (2020)* fordern daher eine Prüfung der Partizipationsmöglichkeiten und -unmöglichkeiten in der Coronapandemie (*Andresen et al. 2020, S. 17*). Gleichzeitig bilden die Menschen- und Grundrechte selbst die Ambivalenz von Partizipations- und Sorgerechten ab. Wenn die Menschenrechte zu Recht als unteilbar gelten, dann ist das Spannungsverhältnis von positiven und negativen Freiheitsrechten ihrerseits konstitutiv für die Menschenrechte. Somit wäre es differenzierter, von Einschränkung der positiven Freiheitsrechte im Kontext der negativen Freiheitsrechte zu sprechen, denn auch die Sorgerechte sind Menschen- und Grundrechte.

Aufgrund dieser schlaglichtartig dargestellten Befunde über die Lebenssituationen junger Menschen zeigt sich, dass die Kinder- und Jugendarbeit im Sinne einer menschenrechtlichen Betrachtung als Fürsorge und Wohlfahrt konzipiert ist. Sie bietet konzeptionell Beratungs- und Unterstützungsangebote in krisenhaften Lebenslagen und den darin liegenden Bewährungsproblematiken (*AGJF 2020*).

Was aber tun, wenn in Zeiten der pandemischen Krise die Diskurse und Adressierungspraxen strukturell verstärkt in das Digitale abzuweichen drohen, wenn die konkrete Begegnung, die auf Aneignung und Aushandlung und somit auch auf Partizipation prinzipiell angewiesen ist, in ein virtuelles Nacheinander verlagert wird und möglicherweise den gewalt-, machtvoll vom Ausschluss bedrohten Nutzer\*innen der Jugendarbeit droht, ihrem eigenen Schicksal überlassen zu werden und/oder verloren zu gehen? Wir wollen in diesem Sinne einigen unlängst veröffentlichten Studien nachgehen.

Einer von der KSH München und Hochschule München (2020) gemeinsam verfassten Stellungnahme folgend geht es darum, den Versuch zu unternehmen, digitale Angebote an dem Verhalten der Nutzer\*innen anzupassen und sie bildungsrelevant einzusetzen, damit Arbeitsbündnisse durch zum Beispiel Chats, Kanälen und Plattformen aufrecht erhalten werden können und Kinder und Jugendliche über ihre Verletzungen von Integritäten und Selbstbestimmung (auch in ihren familiären Kontexten) berichten und darin begleitet werden können. Dazu braucht es auch professionelle Kreativität, um präsent zu sein und Kontakte zu ermöglichen (*KSH München; Hochschule München 2020*). Ergebnisse einer Hamburger Studie zeigen

im Rahmen eines Lehrforschungsprojektes zum Beispiel, dass Jugendarbeit neue Formate wie „Walk to Talk“ – Pizza-Lieferdienst aus der Jugendhaus-Küche – Digitales Kochen – Schlagzeug lernen per Youtube – Spiele zum Mitnehmen – spontane Spaziergänge – Baukasten- und Bastelsets zum Mitnehmen – Kreidebotschaften im Stadtteil – Online-Rätsel – Online-Sportangebote – Online-Hip-Hop-Kurse – Online-Spiel-Sessions – Initiierung von Brieffreundschaften zwischen Kindern und Senioren\*innen im Stadtteil – Online-Hausaufgabenhilfe – Homeschooling-Ausdruck-Dienste – Sorgentelefone – der offene Online-Treff – Gokart-Verleih“ anbietet (Voigts 2020b, S. 8). Gleichzeitig gilt es jedoch auch Kinder und Jugendliche als Nutzer\*innen sozialer Medien kritisch zu begleiten, wo diese selbst Integritäten verletzen und Selbstbestimmungshoffnungen nicht einlösen (können) (Voigts 2020b, S. 8).

Das Lehrforschungsprojekt der HAW Hamburg kommt zum Ergebnis, dass 50% der befragten Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im ersten Lockdown mehr als 50% der üblichen Besucher\*innen der Einrichtungen erreichten (Voigts 2020b, S. 8). „Mehr als 90% der Einrichtungen sind auch im Lockdown mehr als 4 Stunden am Tage für die jungen Menschen verlässlich erreichbar, mehr als 70% bieten eine Telefonsprechstunde an, fast 90% bieten trotz der unvorhergesehenen Rahmenbedingungen feste Zeiten, in denen sie für die Kinder und Jugendlichen erreichbar sind“ (Voigts 2020b, S. 8). Diese Daten sind zwar deutschlandweit nicht repräsentativ, können aber für die Jugendarbeit anderenorts Orientierungen bieten.

### **Digitalisierung im Zeitalter der Pandemie**

Die Studie von *Christina Buschle* und *Nikolaus Meyer* (2020) „Soziale Arbeit im Ausnahmezustand?! Professionstheoretische Forschungsnotizen zur Corona-Pandemie“ zeigt, dass die gegenwärtigen Digitalisierungsstrategien der Fachkräfte durchaus auch kritisch beurteilt werden, da sich damit Handlungslogiken transformieren, welche die bisherigen Arbeitsbündnisse zwischen Nutzer\*innen und Fachkräften aufweichen. Die Digitalisierung wird schnell umgesetzt, um der akuten Situation gerecht zu werden. Dabei würden Leistungen von privaten Anbietern eingekauft, ohne auszuweisen ob die Angebote mit berufsethischen Standards der Sozialen Arbeit (zum Beispiel Datenschutz) kompatibel sind. Einige Fachkräfte benennen die Sorge, dass sich hier neue, unreflektierte Strukturen in der Sozialen Arbeit langfristig etablie-



ren könnten, welche professionstheoretisch fragwürdig sind beziehungsweise bisher sogar abgelehnt wurden (*Buschler; Meyer 2020*, S. 167). „Das mediale Nutzungsverhalten junger Menschen wurde bisher überwiegend problematisiert. Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit war (und ist) häufig per Dienstanweisung untersagt, über Messenger-Dienste in Kontakt zu den Jugendlichen zu stehen – nicht grundlos“ (*Voigts 2020a*).

Auch die Jugendlichen selbst leiden, trotz eines eher routinisierten Umgangs mit sozialen Netzwerken, angesichts der digitalen Transformation der Angebote und entwickeln eine starke Sehnsucht nach echten Begegnungen. „Auch Digital Natives machen einen Unterschied zwischen Partyfotos auf Instagram und einer richtigen Party. Und sie leiden darunter, dass sie zum distant socializing gezwungen sind“ (*Heckler 2020*).

Die gegenwärtige pandemiebedingte Digitalisierung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit muss also als ambivalent eingeordnet werden. Einerseits versprechen digitale Medien solidarische Gemeinschaftsbildung, andererseits erleben sich die Teilnehmenden isoliert, „jedes für sich allein, vor einem Computer, völlig unsicher, ob die Person, mit der sie über den Schirm kommunizieren, eine 'reale' Person, eine falsche Maske“ (*Žižek 1999*, S. 104) ist. Die Frage, wer oder was ich für den Anderen darstelle, ist kaum beantwortbar, dadurch ist Intersubjektivität und Sensibilität zunehmend bedroht. Der/die Andere rückt in eine teils grenzenlose, immer verfügbare Nähe, jedoch ohne echte Nähe (*Žižek 1999*, S. 104; vgl. hierzu auch *Dungs 2006*).

Gleichzeitig liegt in der digitalen Kommunikation die Chance, dass ich den Anderen auch in pandemischen Krisen wahrnehmen und auf seine Bitten und Anrufungen antworten kann, ohne von sinnlicher Wahrnehmung und eigenen körperlichen Zuschreibungen beeinflusst zu werden. Der Andere bleibt dabei souverän, da er entscheiden kann, wann er sich mir entziehen und den Kontakt zu mir abbrechen möchte (*Kim 2008*, S. 129). Wir müssen in jeder Kommunikation um die Unverletzbarkeit des mir begegnenden Anderen ringen. Die digitalen Medien ziehen uns dabei mit ihren Ambivalenzen von Isolation und Solidarität in eine besondere Verantwortung.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist im Austausch mit den Nutzer\*innen aufgefordert, neue Praxen zu entwickeln, um Aushandlung und Partizipation im Sinne des eingangs skizzierten kritischen Professionsverständnisses auch im digitalen Raum zu realisieren und wei-

terzuentwickeln. Zunächst muss dazu rekonstruiert werden, welche Akteur\*innen und daraus resultierend welche (machtvollen) Interaktionen und Kommunikationen im gegenwärtigen Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aufeinandertreffen. Jugendarbeit ist dabei nicht nur als situatives Handeln zu begreifen, sondern braucht Strukturen, welche das Wechselspiel von Partizipation und Sorge wachzuhalten und gemeinsam mit den jugendlichen Nutzer\*innen unterschiedliche Wissensarten auszuhandeln im Stande sind.

### **Diskussion: Kritische Professionalität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext von Covid-19**

Die vorangegangenen Ausführungen haben die durch die Pandemie stark veränderten Angebote und Möglichkeiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit skizziert. Dabei wurden insbesondere die Ambivalenzen der damit einhergehenden beschleunigten Digitalisierung herausgearbeitet. Viele der Folgen dieser Veränderungsprozesse können zum jetzigen Zeitpunkt nur vermutet werden. So stellt sich beispielsweise die Frage, ob die gegenwärtigen digitalen Angebote der Einrichtungen ohne direkten Sozialraumbezug langfristig tragbar sind. Ob und inwieweit der Aufbau von stabilen und auf Vertrauen basierenden Arbeitsbündnissen (ausschließlich) im digitalen Raum möglich ist, bleibt ebenfalls abzuwarten. Zum Aufbau von Arbeitsbündnissen benötigen die Fachkräfte ein hohes Maß an Kreativität und auch Mut. Viele Aktionen (wie zum Beispiel die Kommunikation über WhatsApp-Gruppen) finden in einer datenschutzrechtlichen Grauzone statt. Die Balance zwischen Fachlichkeit, Notwendigkeit und Rechtssicherheit muss hier immer wieder ausbalanciert werden. Schließlich stellt sich die Frage nach der Entstehung möglicher neuer Zugangsbarrieren. Wie können Kinder und Jugendliche, die bislang nicht im Kontakt zu den Einrichtungen standen, in die (digitalen) Angebote eingebunden werden? Ein niedrighschwelliger Zugang, wie er in Jugendtreffs und „Offenen Tür Angeboten“ gegeben ist, muss auf digitaler Ebene erstmal neu konzipiert werden. Dazu bedarf es auch eines neuen Auslotens des Verhältnisses von Jugendarbeit und (Ganztags-)Schule. Die Frage ist dabei, welche Rolle Jugendarbeit zukünftig als Akteur\*in in der regionalen Bildungslandschaft spielen kann.

Vielleicht kann dafür die Perspektive einer kritischen Professionalität – im Zusammendenken von radikaler Partizipation und stellvertretender Sorge - weiterführend sein, ermöglicht sie doch auf diesem aufgespannten Segel, mithilfe normativer Orientierungen an Menschenwür-

de, Menschenrechte und Gerechtigkeit, immer wieder neu zu denken, wie Arbeitsbündnisse, die auf Partizipation und Sorge gleichermaßen beruhen, krisenfester in die offene Zukunft hinein entworfen werden können. Eines ist sicher: die Offene Kinder- und Jugendarbeit nach der Coronapandemie wird eine andere sein als jene zuvor.

## Literatur

AGJF - Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V.: Einrichtungen der OKJA dürfen weiterhin für Kinder und Jugendliche da sein! Stellungnahme vom 16.12.2020. In: <https://www.agjf.de/index.php/aktuelles-1458.html> (veröffentlicht 2020, abgerufen am 24.01.2021)

Andresen, Sabine; Lips, Anna; Möller, Renate; Rusack, Tanja; Schröder, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanna: Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Hildesheim 2020 (<https://dx.doi.org/10.18442/120>; abgerufen am 24.01.2021)

Böll, Heinrich: Fürsorgliche Belagerung. Köln 1979

BJK - Bundesjugendkuratorium: Zwischenruf des Bundesjugendkuratoriums. Kinder- und Jugendrechte in der Krise stärken! In: [https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/bjk\\_zwischenruf\\_2020\\_jugendrechte\\_in\\_der\\_krise\\_st%C3%A4rken.pdf](https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/bjk_zwischenruf_2020_jugendrechte_in_der_krise_st%C3%A4rken.pdf) (veröffentlicht 2020, abgerufen am 23.01.2021)

Buschle, Christina; Meyer, Nikolaus: Soziale Arbeit im Ausnahmezustand?! Professionstheoretische Forschungsnotizen zur Corona-Pandemie. In: Soziale Passagen 12/2020, S. 155–170 (<https://link.springer.com/article/10.1007/s12592-020-00347-0>; abgerufen am 23.01.2021)

Dungs, Susanne: Anerkennen des Anderen im Zeitalter der Mediatisierung. Sozialphilosophische und sozialarbeitswissenschaftliche Studien im Ausgang von Hegel, Lévinas, Butler, Žižek. Hamburg 2006

Eberlei, Walter; Neuhoff, Katja; Riekenbrauk, Klaus: Menschenrechte-Kompass für die Soziale Arbeit. Stuttgart 2018

Forst, Rainer: Das Recht auf Rechtfertigung: Elemente einer konstruktivistischen Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt 2007

Forst, Rainer: Der Grund der Kritik. Zum Begriff der Menschenwürde in sozialen Rechtfertigungsordnungen. In: Jaeggi, Rahel; Wesche, Tilo (Hrsg.): Was ist Kritik? Frankfurt am Main 2009, S. 150-164

Gebrande, Julia; Melter, Claus; Bliemetsrieder, Sandro: Anregungen für Orientierungspunkte und Analyse Kriterien einer kritisch ambitionierten Sozialen Arbeit. In: Gebrande, Julia; Melter, Claus; Bliemetsrieder, Sandro (Hrsg.): Kritisch ambitionierte Soziale Arbeit. Intersektional praxeologische Perspektiven. Weinheim und Basel 2017, S. 390-404

Heckler, Bernhard: Jugendliche in der Corona-Krise: Jungsein ohne jung zu sein. In: Zeit Campus vom 01.11.2020 (<https://www.zeit.de/campus/2020-10/jugendliche-corona-krise-feiern-abitur-studium-berufseinstieg/komplettansicht>; abgerufen am 24.01.2021)

Kim, Su Jung: Von der Zwischenmenschlichkeit in der pädagogischen Beziehung und der internetbasierten Kommunikation - unter dem Gesichtspunkt der Intersubjektivität bei Emmanuel Lévinas. In: <https://docserv.uni-duesseldorf.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-9648/Dissertation%20Druck%20rgb.pdf> (veröffentlicht 2008, abgerufen am 26.01.2021)

KSH München und Hochschule München: Offene Kinder- und Jugendarbeit in ‚geschlossenen Zeiten‘. In: [https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user\\_upload/Positionspapier\\_OKJA\\_in\\_Coronazeiten.pdf](https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user_upload/Positionspapier_OKJA_in_Coronazeiten.pdf) (veröffentlicht 2020; abgerufen am 24.01.2021).

Lindner, Werner; Pothmann, Jens; Thole, Werner: Standortbestimmung – Aufgabenkritik – Prognose, Thesen zum Sozialpädagogischen Bildungsprojekt Kinder- und Jugendarbeit. Vortrag im Rahmen von „ON/OFF 2020 - digitales Intro zum 3. Bundeskongress der Kinder- und Jugendarbeit. In: <https://mediathek-jugendarbeit.de/standortbestimmung-aufgabenkritik-prognose-thesen-zum-sozialpaedagogischen-bildungsprojekt-kinder-und-jugendarbeit/> 25:00 (veröffentlicht 2020; abgerufen am 15.04.2021).

Maar, Katja; Bliemetsrieder, Sandro: Dienstleistung und Arbeitsbündnis – ein Widerspruch? Zur kritischen Professionalisierung Sozialer Arbeit. In: van Rieën, Anne; Jepkens, Katja (Hrsg.): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2020, S. 77-87

Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas: Sozialpädagogische Nutzerforschung. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden 2013, S. 85-98

Oevermann, Ulrich: Profession contra Organisation? Strukturtheoretische Perspektiven zum Verhältnis von Organisation und Profession in der Schule. In: Helsper, Werner; Busse, Susann; Hummrich, Merle; Kramer, Rolf-Torsten (Hrsg.): Pädagogische Professionalität in Organisationen. Neue Verhältnisbestimmungen am Beispiel der Schule. Wiesbaden 2008, S. 55-77

Reiz, Sandra: Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Partizipation. Was aus menschenrechtlicher Sicht im Bildungsbereich getan werden muss. Deutsches Institut für Menschenrechte. In: [https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/Policy\\_Paper/PP\\_31\\_\\_Kinder\\_und\\_Jugendliche\\_haben\\_ein\\_Recht\\_auf\\_Partizipation.pdf](https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Policy_Paper/PP_31__Kinder_und_Jugendliche_haben_ein_Recht_auf_Partizipation.pdf) (veröffentlicht 2015, abgerufen am 27.01.2021)

Schaarschuch, Andreas: Die Privilegierung des Nutzers. Zur theoretischen Begründung sozialer Dienstleistung. In: Olk, Th./Otto, H.-U. (Hg.): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Neuwied 2003, S. 150 - 169

Schaarschuch, Andreas: Nutzenorientierung – der Weg zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit?. In: Hammerschmidt, Peter; Sagebiel, Juliane (Hrsg.): Professionalisierung im Widerstreit. Zur Professionalisierungsdiskussion in der Sozialen Arbeit – Versuch einer Bilanz. Neu-Ulm 2010, S. 148-160

Schmidbauer, Werner: Helfersyndrom reloaded. In: Psychologie heute 2/2009 (<http://www.wolfgang-schmidbauer.de/artikel/helfersyndrom-reloaded>; abgerufen am 27.01.2021)

Voigts, Gunda: Wie Perspektiven junger Menschen in Corona-Zeiten aus dem öffentlichen Blick entschwinden... In: <https://www.jugendhilfeportal.de/politik/kinder-und-jugendpolitik/artikel/wie-perspektiven-junger-menschen-in-corona-zeiten-aus-dem-oeffentlichen-blick-entschwinden/> (veröffentlicht 2020a, abgerufen am 27.01.2021)

Voigts, Gunda: Gestalten in Krisenzeiten: „Der Lockdown ist kein Knock-Down!“ Erste Ergebnisse einer empirischen Befragung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten (Stand: 30.06.2020). In: [https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/Bilder-zentral/News-Presse-Veranstaltungen/2020/PDF/OKJA\\_in\\_Corona-Zeiten\\_\\_Erste\\_Forschungsergebnisse\\_1.07.2020\\_\\_finale\\_Fassung.pdf](https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/Bilder-zentral/News-Presse-Veranstaltungen/2020/PDF/OKJA_in_Corona-Zeiten__Erste_Forschungsergebnisse_1.07.2020__finale_Fassung.pdf) (veröffentlicht 2020b, abgerufen am 25.01.2021)

Žižek, Slavoj: Die Pest der Phantasmen. Die Effizienz des Phantasmatischen in den neuen Medien. Wien 1999

### **Autor\*innen**

Bliemetsrieder, Sandro, Prof. Dr. (phil.), Hochschule Esslingen, Professur für Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik, [sandro-thomas.bliemetsrieder@hs-esslingen.de](mailto:sandro-thomas.bliemetsrieder@hs-esslingen.de)

Maar, Katja, Prof. Dr. (phil.), TH Köln, Professur für Wissenschaft der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Theorie und Geschichte, [katja.maar@th-koeln.de](mailto:katja.maar@th-koeln.de)